Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 41. | Donnerstag den 18. Februar 1886. | III. Jahrg.

c Die neue kirchenpolitische Vorlage.

Die dem neuen Gesetzentwurf, betreffend Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze, beigegebene Begründung läßt die Tendenz dieser Vorlage vollends klar als darauf gerichtet erscheinen, aus den maigesetzlichen Bestimmungen alles dasjenige zu entfernen, wodurch eine Ausnahmestellung in peius für die katholische Kirche geschaffen ist, ohne doch die Grenze nach der anderen Seite zu überschreiten, an der die Pflicht der Wahrung seiner Oberhoheitsrechte und der Aufsicht über die Bahnen, in denen sich der Einfluß der Kirche auf das Volk nach der nationalen und der politischen Seite bewegt, für den Staat beginnt, ohne also, mit anderen Worten, der katholischen Kirche etwa eine Ausnahmestellung in melius im Vergleich mit den anderen Konfessionen einzuräumen. Man kann demnach kurz den Inhalt der Vorlage dahin wiedergeben, daß der Staat zwar an der Forderung der Ablegung der Maturitätsprüfung auf einem deutschen Gymnasium und eines dreijährigen theologischen Studiums auf einer deutschen Staatsuniversität — oder in einem kirchlichen Seminar, welches staatlich als Ersatz-Bildungsanstalt anerkannt ist — auch für die künftigen katholischen Geistlichen, wie bekanntermaßen für die evangelischen, festhält, daß er aber für die Errichtung und Leitung von Konvikten, deren Zöglinge von diesem Sonderverbande aus an einem Gymnasium oder einer Universität ihren Studien obliegen, wie später von Priesterseminaren, keine anderen Beschränkungen aufrecht erhalten will, als sie in den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen für jeden, der ein Pensionat oder eine Privaterziehungsanstalt einrichten will, vorliegen. So fällt denn auch endlich der letzte Torso von dem „Kulturexamen", also von derjenigen Institution, die weniger um ihrer praktischen Bedeutung willen, als wegen des ihr in besonderem Maße anhaftenden Charakters der Gehässigkeit, der unverdienten Kränkung unserer Theologie-Studierenden und der schiefen Auffassung von der für einen Geistlichen wesentlichsten Bildungselementen auch in evangelischen Kreisen mit starkem Verdruß aufgenommen worden ist. Ebenso giebt nach einer anderen Seite der Staat jeden Anspruch auf ein Recht der Einmischung in die innere geistliche Disziplin der katholischen Kirche preis und wahrt sich dieses Recht nur in dem Falle und nur soweit, als mit der Ausübung der kirchlichen Disziplinargewalt ein Eingriff in die bürgerliche und materielle Interessensphäre, also eine Schmälerung oder der Verlust des Amtseinkommens sich verbindet. Berufungen und Beschwerden auf dieser Grundlage sollen in Zukunft an das Staatsministerium, oder, wenn es sich um die Entlassung eines Kirchenvorstehers handelt, an den Kultusminister gerichtet und Klagen auf Entfernung eines Geistlichen aus seinem Amt, dessen Weiterführung durch ihn mit der öffentlichen Ordnung unverträglich erscheint, nach Antrag des Ober-Präsidenten durch das Kammergericht entschieden werden — so daß sämmtliche Funktionen des königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten vertheilt oder beseitigt wären und derselbe aufgehoben werden kann. Nach der negativen Seite, wenn man so sagen will, erwähnen wir endlich, daß die Frage der Anzeigepflicht, die nach der kirchenpolitischen Novelle vom 11. Juli 1883 bekanntlich nur für die Hilfsgeistlichen preisgegeben ist, aber für die Ernennung von Pfarrern aufrecht erhalten wird, von der neuen Vorlage nicht berührt und daß ebenso die maigesetzlichen Bestimmungen über das katholische Ordenswesen durch den vorliegenden Gesetzentwurf nicht alterirt werden.

Mit diesen Ausführungen wäre thatsächlich ein für jetzt genügend erschöpfendes Bild von dem Inhalt und dem Charakter der neuen Vorlage gegeben, und wir möchten nur noch die folgende Stelle aus der allgemeinen Einleitung der dem Gesetzentwurf beigegebenen Motive hier mittheilen, in dem sich einige die Stellung und die fortgesetzte friedliche Tendenz der Staatsregierung, sowie die Gründe der ihr in den letzten Jahren aufgezwungenen Zurückhaltung klar präzisirende Wendungen finden. Die Motive erklären also:

„Es war seit zwei Jahren die Absicht der Königlichen Regierung, den Wünschen der katholischen Unterthanen Sr. Majestät des Königs in dieser Weise entgegenzukommen; sie ist daran verhindert worden durch den Umstand, daß das Zusammentreten der parlamentarischen Körperschaften in den letzten Jahren jedesmal von Vorgängen begleitet war, welche dem Eindruck Vorschub geleistet haben würden, als ob sich durch Angriffe, Drohungen und harte Worte ein Druck auf die Regierung Sr. Majestät üben lasse, in Folge dessen sie zu Entschließungen bewogen werden könnte, welche sie freiwillig nicht gefaßt haben würde. Sie hat daher den gegenwärtigen Zeitpunkt, wo ein Anlaß für eine solche Befürchtung nicht vorliegt, bereitwillig benutzt, um ihre Vorschläge nicht länger zurückzuhalten, und unterbreitet daher in der Hoffnung, damit einen weiteren Schritt zur Herstellung befriedigender Zustände zu schaffen, den vorliegenden Gesetzentwurf dem Landtage der Monarchie zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme."

Was die Aufnahme der Vorlage durch die Presse der verschiedenen Parteien betrifft, so lautet das Urtheil der „Germania" selbstverständlich dahin, daß die Vorschläge der Staatsregierung nicht befriedigen könnten und nach keiner Seite eine definitive und annehmbare Lösung böten. Mehr Interesse als dieses Verdikt, mit dem die „Germania" ja nur ein ihr vorliegendes Schema ausfüllt, aber können vielleicht die Seitenbemerkungen beanspruchen, in denen sich die innere Stimmung des ultramontanen Blattes widerspiegelt und in die das Schwergewicht ihrer Taktik fällt. Hier stoßen wir also auf eine Reihe von unruhigen Fragen, die sich um den Punkt drehen, ob man etwa — da doch von Rom noch nichts über eine Acceptirung der Vorlage durch die Kurie verlautet hätte — schon die Absicht, oder wenigstens die Hoffnung, mit Rom zu einer Verständigung zu gelangen, aufgegeben hätte, oder ob man vielleicht eine Pression auf Rom ausüben wolle? Zwischen diesen sich überstürzenden und über bedenkliche Wendungen schnell hinweggleitenden Fragen, aus denen der beste Wille entgegenleuchtet, den Stand der Dinge und alle Handlungen der Staatsregierung so übel wie nur möglich zu interpretiren und die Empfindungen des Mißtrauens und des Zweifels nicht zur Ruhe kommen zu lassen, findet sich aber auch in harmlosester Emballage ein Pfeil schwereren Kalibers, die Konstatirung nämlich, daß manche Bestimmungen des vorliegenden Entwurfs „die Annahme ausschlössen, daß sie die Zustimmung des päpstlichen Stuhles erhalten haben könnten." Hier haben wir also wieder den Preßkaplan, der dem Papst die Aufgabe, ex cathedra zu sprechen, möglichst erleichtert und, wenn er nicht die Beschlüsse der kirchlichen Autoritäten selbst leiten und formen, doch wenigstens die Stimmung machen kann, mit der dieselben aufgenommen werden. — In der freisinnigen Presse zeigt sich auffälliger-, oder vielleicht auch nicht auffälligerweise ein besonderer Ingrimm über diesen Schritt zum Frieden in den jüdischen Organen, und dieser Ingrimm über die Aussicht, nun endlich vielleicht ein Spiel aus der Hand legen zu müssen, bei dem sich das Judenthum als tertius gaudens vortrefflich stand, macht sich in einem wahrhaft wahnwitzigen Geschrei über die Demüthigung, die der Staat mit dieser Vorlage auf sich nehme, Luft. So schreibt das „Berl. Tagebl.": „In Wahrheit aber bedeutet das Gesetz einen glänzenden Sieg des Centrums und eine Niederlage der preußischen Politik, wie sie schärfer nicht gedacht werden kann", und die „Berl. Ztg.", wofern es gestattet ist, auch dieses Blatt in einem ernsthaften Artikel zu erwähnen, rast vollends mit einer wahren Berserkerwuth über den „Gang nach Kanossa" und den „römischen Sieg auf der ganzen Linie". Man wird diese grotesken Uebertreibungen, die das Gepräge der plumpsten Tendenz an sich tragen, voll zu würdigen wissen, wenn man erfährt, daß selbst die „National-Zeitung", also ein in der Wolle kulturkämpferisch gefärbtes, aber allerdings von Harlekinaden und Borniertheiten sich frei haltendes Blatt, sich zu dem Geständniß herbeiläßt, daß diese neue Vorlage „in der Hauptsache nichts aufgiebt, was für den Staat unentbehrlich ist." — Sonst stoßen wir in der freisinnigen Presse selbstverständlich überall auf mehr oder minder versteckte Aeußerungen der Besorgniß, daß sich als Folge des Friedensschlusses zwischen dem Staat und der Kurie der bisherige werthvolle Bundesgenosse des Freisinns, das Centrum, von der Seite der prinzipiellen Opposition verlieren könnte, und als Wirkung dieser angstvollen Erwägung theils auf Andeutungen in der Richtung, daß der Staat der katholischen Kirche mit dieser Vorlage eigentlich doch sehr wenig biete, theils auf den Ausdruck der Erwartung, daß „die Kurie doch gewiß nicht daran denken würde, eine so gut geschliffene und so wuchtige Waffe — wie das Centrum — aus der Hand zu legen", theils wieder auf Lamentationen über die neue und „verletzte Etappe auf dem Gange nach Kanossa", mit denen zugleich auch nach einer anderen Seite sympathisirende Seelen für das Gefühl des Unbehagens in der eigenen Brust gewonnen werden sollen. Am ergötzlichsten treibt dieses Chaos von verschiedenen Empfindungen, Strömungen und nach allen Seiten ausgestreckten Fühlern in der „Voss. Ztg." sein Spiel, und so werden wir denn wohl mit dem Ausdruck der Ueberzeugung schließen können, daß eine Vorlage, die den verschiedenartigen Gegnern unserer Regierung so wenig Vergnügen macht, einen gesunden und festen Schritt nach besseren Zuständen, als den bisherigen, bedeutet, und mit der Hoffnung, daß sich für dieselbe ein Einverständniß der dabei in Betracht kommenden Faktoren wird erzielen lassen.

Politische Tagesschau.

Das „Berl. Tagebl." weiß zu erzählen, die kirchenpolitische Vorlage sei von den Konservativen des Reichstages mit „Jubel" begrüßt worden, weil dieselbe die Annahme des Branntweinmonopols verbürge. Das ist eine tendenziöse Erfindung. Von einem besonderen „Jubel" könnte schon deshalb keine Rede sein, weil Niemand so kurzsichtig ist, um die Schwierigkeiten zu übersehen, mit denen wir auch nach der Einbringung der Vorlage noch zu kämpfen haben. Daß das Centrum dieser Vorlage zu Liebe nun ohne weiteres für das Monopol zu haben sein wird, mag glauben wer da will, ein Parlamentarier von einiger Erfahrung thut es nicht. Bis wir so weit sind, müssen noch viele Jahre durchgemacht werden. Uebrigens wird auch die Stellung der Konservativen an sich ganz falsch aufgefaßt, wenn man ihnen zutraut, daß sie den „Kulturkampf" vom Standpunkte des Monopols oder der materiellen Interessen überhaupt beurtheilen. So niedrig steht ihr Idealismus nicht. Daß es ihnen lieb wäre, wenn das Centrum für eine vernünftige Form des Monopols gewonnen werden könnte, ist zwar gewiß. Dieses Zugeständniß aber mit Opfern zu erkaufen, die man an sich nicht zu bringen geneigt wäre — fällt ihnen nicht ein.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

Noch einmal flüsterte sie und klopfte wieder und flüsterte, halb irrsinnig, flehend seinen Namen — Alles blieb still.

Es waren die letzten schwindenden Kräfte, mit welchen die Unglückliche ihr Zimmer wieder erreichte; ohnmächtig fiel sie neben der Thür auf den Fußboden. —

Draußen tanzten weiße Flocken vom Himmel herab und kalter Ost wehte durch die Straßen. Trotz dieses wenig einladenden Wetters ging Doktor Hartmann spazieren, als umschmeichelten ihn die lindesten Mailüfte. Er lächelte, wie ein zufriedener Mensch thut.

Ja sie liebte ihn, die schöne, schlanke Fee mit den klaren Wunderaugen! Jetzt wußte er es: sie liebte ihn!

Seltsam! — Wodurch hatte er das erfahren? — Kein Wort, kein Blick von ihr konnte jemals als Entgegenkommen gedeutet werden. Elisabeth besaß den ganzen Stolz eines feinfühlenden Weibes — aber er wußte es doch!

Immer langsamer wurde sein Schritt, immer strahlender das stille Lächeln.

Und sein eigenes Herz, wie stand es mit dem? War dieses köstliche, beglückte Empfinden Liebe?

Geträumt hatte er es anders, gewaltiger, beherrschender, nicht wie eine Art rührende, stille Freude, sondern wie eine elementare, unwiderstehliche Macht, aber — er kannte das ja aus eigener Erfahrung noch nicht. Seine ganze Jugend ging dahin unter dem lastenden Druck der Abhängigkeit, unter beständigem, harten Arbeiten; der sechsundzwanzigjährige Mann hatte heute Abend zum ersten Male ein Weib geküßt. Seine Redlichkeit, dieser Grundzug seines Wesens, sagte ihm, daß er jetzt mehr als halb verlobt sei, und dieses Gefühl erschreckte ihn nicht, sondern war im Gegentheil sehr wohlthuend. In die seelische Einsamkeit, welche den ernsten, schwer arbeitenden Mann von jeher umgab, fiel wie ein Sonnenblick zum ersten Male das Bewußtsein, geliebt zu werden. Es schmeichelte ihm, es kam wie ein heimlicher, lang entbehrter Segen.

Das nächste Alleinsein mit ihr brachte vielleicht ein bindendes Wort, entschied über seine und ihre ganze Zukunft. Mochte es so kommen! Er wollte den Tag begrüßen wie ein hohes, schönes Fest.

Und nach Hause zurückkehrend, konnte er sich sagen, daß seine Weihnachtsstimmung gefunden sei. Auch er horchte. Mußte sie ihm denn nicht an dieser Stelle nochmals begegnen? —

Sein lächelnder Blick streifte die Treppe.

„Gute Nacht, Elisabeth!" — Was sagte doch Walter? „Schwarze Diamanten!" — Wahrhaftig er hatte Recht aber nur in Bezug auf die Augen! Ihr Herz ist ein heller, glänzender Edelstein.

Draußen tanzten im Mondlicht die einzelnen klaren Flocken, Alles in der Natur war still und feierlich. — Keine Schicksalsstimme warnte vor dem Abgrund, der zwei Leben zu verschlingen drohte. — Am andern Morgen fühlte sich, wie immer nach irgend einer Aufregung, die kranke Frau so schwach, daß die Rücksicht für sie jeden anderen Gedanken in den Hintergrund drängte; die Festtage vergingen bei herabgelassenen Vorhängen, und sowohl der Doktor als auch Elisabeth widmeten ihre ganze Zeit der armen Dulderin, die meistens im Halbschlummer lag und nur zuweilen mit mattem Dankesblick von einem der jungen Leute zum andern sah, als wollte sie sagen: „Der Himmel erhört meine liebste, inständigste Bitte — ich weiß es."

Dann konnte Julius lächeln, das unglückliche Mädchen aber erschien nur noch angstvoller, scheuer in sich zusammenzusinken! sie wich ihm geflissentlich aus, sodaß er wenig oder gar keine Gelegenheit fand, sich ihr zu nähern.

„Du bist mein lieber, guter Engel, mein Trost und meine Freude," hatte die kranke Frau gesagt, „und ich glaube, Du wirst mir, ehe ich sterbe, noch mehr, noch viel mehr sein. Mein ganzes Herz nennt dich Tochter!"

Wenn dann Julius hinzukam und dann stillschweigend ihre Hand an seine Lippen zog, gleichsam als Bestätigung dieser Worte, wenn er sich von dem Leidensgesicht seiner kranken Mutter mit so tief empfundener männlicher Trauer abwandte, war es da wohl möglich, in solchem Augenblick und unter solch kritischen Verhältnissen das schwerwiegende Wort des Bekenntnisses auszusprechen? Wo die Umgebung eines Kranken auf leisen Sohlen schleicht und leise Flüsterworte tauscht, da darf nicht der Orkan plötzlich und unvorbereitet entfesselt werden.

Elisabeth wagte nicht, jetzt zu sprechen; die Kranke ließ sie auch kaum auf Minuten von sich, ihr blieb keine Gelegenheit während des ganzen Tages; und in der Nacht schlief sie auf dem Sopha oder vor dem Bette im Lehnstuhl, nur um immer zur Hand zu sein.

„Ich glaube, es geht zu Ende," sagte sie, während große Thränen über ihre Wangen herabrollten. „Was meint Julius, liebe Elisabeth! Hat er mit Ihnen gesprochen?"

Die Gesellschafterin wandte sich ab.

„Herr Doktor Hartmann fürchtet für den Augenblick nichts, Fräulein Haberland," versetzte sie seufzend, „aber — wäre es nicht an der Zeit, jetzt, im Angesicht des nahen Todes, den alten Zwist zu vergessen? Sprechen sie ein gütiges Wort und Alles ist ausgeglichen!"

Tante Finchen schüttelte den Kopf.

„Er hat mich zu sehr beleidigt, zu unversöhnlich — es ist schon ein schweres Opfer, daß ich überhaupt mit ihm spreche und äußerlich ruhig erscheine. Wäre es nicht um meinee armen Schwester willen, so könnte er in Gottes Namen auf und davon gehen. Ich würde ihn nicht zurückhalten."

„Aber Sie lieben ihn doch, Fräulein Haberland! Er ist beinahe auch Ihr Sohn — müßte es Ihnen nicht leid thun, ihn zu verlieren?"

Betreffs des Branntwein-Monopols wird offiziös versichert, daß die Gerüchte, die von einer Verzögerung der Einbrin- dieser Vorlage im Reichstage wissen wollen, grundlos wären. — Aus Braunschweig wird mitgetheilt, daß der Staats-Minister Graf Görtz-Wrisberg die Interpellation betreffs des Branntwein-Monopols heute dahin beantwortet hat, daß die braunschweigische Regierung diesem Projekt im großen und ganzen sympathisch gegenüber stände und ihren Vertreter im Bundesrath dementsprechend instruirt hätte.

Wie glücklich der Griff gewesen ist, den der Abg. Dr. Kropatscheck mit seinem Gesetzentwurfe über die Gleichstellung der Lehrer an den höheren Lehranstalten nichtstaatlichen Patronats mit denen an staatlichen Anstalten gethan hat, zeigt die Haltung der liberalen Presse, die sonst nichts ungerupft durchgehen läßt, was von konservativer Seite kommt, diesmal aber ganz Anerkennung ist. Die konservative Partei des Abgeordnetenhauses, welche sich den Antrag Kropatscheck angeeignet hat, wird hoffentlich nun endlich auch in den Lehrerkreisen die Anerkennung finden, die ihr Interesse für das Wohlergehen dieser Kreise reichlich verdient.

Wie Italien, so haben auch andere Staaten sich sehr reservirt über die für 1889 geplante internationale Ausstellung in Paris ausgesprochen; dieselbe dürfte daher nur eine nationale werden, was namentlich den Wünschen Freycinet's entspricht.

Aus London liegt wieder die folgende Sammelnachricht über Arbeiterunruhen in der Provinz vor: Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Birmingham waren heute (d. h. am Montag) dort durch beschäftigungslose Arbeiter Ruhestörungen veranlaßt worden,] welche indessen alsbald von der Polizei unterdrückt wurden. Von den Behörden waren im Nothfall Kavallerie-Abtheilungen in Bereitschaft gehalten worden. Auch in Great-Yarmouth versuchten die Arbeiter eine lärmende Kundgebung, wurden aber von der Polizei zerstreut.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

20. Plenarsitzung vom 16. Februar.

Das Haus ist nur spärlich, die Tribünen sind dagegen ziemlich gut besetzt.

Am Ministertische: Minister für öffentliche Arbeiten Maybach nebst Kommissarien.

Päsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus erledigte in seiner heutigen Sitzung den Etat der Bauverwaltung fast durchweg nach den Beschlüssen der Budgetkommission (Referent Abg. Frhr. von Minnigerode [deutschkons.]); eine Position zum Neubau einer Brücke bei Kosel wurde behufs Prüfung etwaiger Ueberschwemmungsgefahr durch dort befindliche Stauwerke an die Kommission zurückverwiesen. Eine erneute Anregung des Abgeordneten Berger-Witten (fraktionsloser Liberaler) gab dem Minister für öffentliche Arbeiten Maybach Veranlassung zu der Erklärung, daß bezüglich der neuen Berliner Bauordnung eine demnächstige Vereinbarung mit den städtischen Behörden zu erhoffen sei; der weiter gewünschten Durchlegung der Zimmerstraße von der Wilhelm- nach der Königgrätzerstraße ständen zur Zeit noch wichtige militärische Interessen im Wege. Beim Etat der Berg-, Salinen- und Hütten-Verwaltung nahm der Minister Veranlassung, gegenüber den Ausführungen eines nationalliberalen Abgeordneten zu erklären, daß es in Rücksicht auf das Interesse der Gesammtheit und auf die finanzielle Lage des Landes nicht angängig sei, zu Gunsten eines einzelnen Kohlenreviers, wie das von dem Redner vertretene Ruhr-Revier, Frachtermäßigungen einzuführen; außerdem tritt der Minister lebhaft für einen weiteren Ausbau des Sekundärbahnwesens ein. Die nächste Sitzung zur Berathung kleinerer Vorlagen findet morgen 11 Uhr statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar 1886.

-- Heute Vormittag hörte Se. Majestät der Kaiser die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, sowie des Polizeipräsidenten Frhrn. v. Richthofen, und empfing hierauf den bisherigen Kommandanten von Stettin, Generallieutenant von Webern, den zum Inspekteur der 1. Landwehr-Inspektion ernannten General-Major Grafen v. Roon, den mit der Führung der 4. Garde-Infanterie-Brigade beauftragten Obersten von Kropff, sowie zahlreiche andere theils versetzte, theils beförderte und abkommandirte Offiziere. Mittags arbeitete Se. Majestät mit dem Chef der Admiralität, Generallieutenant v. Caprivi, dann mit dem Chef des Militär-Kabinets, Generallieutenant von Albedyll. Vorher hatte Se. K. H. der Prinz Georg im Königl. Palais einen längeren Besuch abgestattet.

— Se. Majestät der Kaiser hat den General der Kavallerie v. Rauch I., Chef der Landgendarmerie, zu seinem heutigen fünfzigjährigen militärischen Dienstjubiläum durch folgendes Handschreiben ausgezeichnet: „Ich wünsche Ihnen, an dem heutigen Tage, an welchem Sie auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken, Meine ehrende Anerkennung der von Ihnen geleisteten Dienste und Mein Wohlwollen dadurch zu bethätigen, daß Ich Ihnen hierdurch ausnahmsweise ein Patent Ihrer Charge verleihe. Berlin, 16. Februar 1886. Wilhelm.“

— Der französische Botschafter in Berlin, Baron de Courcel, hat sich auf einige Tage nach Frankreich begeben.

— Wie dem „Osservatore Católico“ gemeldet wird, soll Probst Dinder, der künftige Erzbischof von Posen-Gnesen, bereits für den nächsten Monat in Berlin erwartet werden, wo er sich Sr. M. dem Kaiser und Könige vorstellen wird. Seine Einführung in die Diözese werde voraussichtlich am Sonntag Palmarum, vielleicht noch etwas früher, erfolgen, da dem Papst sehr daran liege, daß in Posen wieder eine geordnete Seelsorge stattfinde. Auch dieses Blatt fügt übrigens hinzu, daß dem Bischof von Fulda, Dr. Kopp, das Verdienst gebühre, wesentlich durch seine Unterhandlungen in Berlin die vorstehende Revision der Maigesetze bewirkt zu haben.

Ausland.

Petersburg, 16. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt betreffs des Arrangements zwischen der Pforte und Bulgarien, eine theilweise Verständigung darüber sei nicht ausgeschlossen, obwohl Rußland der Ansicht sei, daß auch die Verlängerung der ostrumelischen Gouverneurschaft der jedesmaligen Genehmigung der Mächte bedürfe. Die Unterordnung der bulgarischen Armee unter die Türkei erachte Rußland jedoch jedenfalls als dem Berliner Vertrage entgegenlaufend und geeignet, die Leidenschaften im Orient und brudermörderische Kämpfe anzufachen. Rußland könne eine solche Rolle für die Armee Bulgariens, welches durch Rußland befreit sei, nicht zugeben.

Paris, 16. Februar. Einem von den Zeitungen erwähnten Gerücht zufolge würde General Billot an Stelle des nach Frankreich zurückkehrenden Generals Appert zum Botschafter in Petersburg ernannt werden; der Gesandte in Kopenhagen, Bouree, würde als Ministerresident nach Madagaskar und der Deputirte Thiessé als Gesandter mit zeitweiligem Auftrage nach Venezuela gehen.

London, 15. Februar. Der frühere türkische Botschafter Musurus Pascha ist heute früh nach Konstantinopel abgereist.

London, 16. Februar. Die Morgenblätter veröffentlichen ein Schreiben des Premierministers Gladstone an Lord Devesci, in welchem er einen freien Meinungsaustausch seitens aller Klassen der irischen Bevölkerung über die Bedürfnisse und Wünsche des irischen Volkes vorschlägt. Die hierdurch erzielten Informationen würden die schwierige Aufgabe der Regierung wesentlich erleichtern.

Athen, 16. Februar. Hier ist die Aufregung wieder im Steigen. Straßenplakate bedrohen den König, wenn er sich nicht zum Kriege entschließt.

Provinzial-Nachrichten.

† **Aus dem Kreise Thorn.** Gremboczyn, 16. Februar. (Die Beschälstation) hierselbst ist eröffnet. — Leibitsch, 16. Februar. (Rohheit.) Am letzten Sonntage erschienen russische Grenzsoldaten auf der Besitzung des Landwirths Gietz in Brosowko und verlangten ein Fuhrwerk nach Dobrzyn. Gietz erklärte ihnen, kein Fuhrwerk stellen zu können, da er sein Fuhrwerk selbst gebrauche. Unter Fluchen und Drohungen verließen die Soldaten den Hof und lauerten auf der Landstraße den Gietz ab. Als dieser mit seinem Gefährt erschien, wurde er vom Wagen gezerrt, durchgeprügelt, mit den Säbeln bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet und dann nach Poln. Leibitsch auf die Zollkammer geschleppt. Von hier erfolgte nach vierstündigem Aufenthalte der Weitertransport des G. nach Lipno. G. wurde wie ein Schmuggler behandelt; man wollte bei ihm eine Flasche Spiritus vorgefunden haben. G. behauptet aber, die Flasche sei ihm von den Russen in die Tasche gesteckt worden. Personen, welche auf der Zollkammer in Poln. Leibitsch zufällig anwesend waren, als G. dort vorgeführt wurde, erzählen, daß das Gesicht und der Kopf desselben mit Wunden bedeckt war; ein Ohr und beide Hände wären vollständig durchschnitten gewesen. An der Wiederherstellung des Gemißhandelten sei zu zweifeln.

** **Aus dem Kreise Thorn**, 14. Februar. (Die Königlichen Hengste) treffen Mitte dieses Monats auf den Beschälstationen Kostbar, Breitenthal, Elsanowo und Tannhagen ein.

δ **Ottlotschin**, 15. Februar. (Unglücksfall.) Am vergangenen Sonnabend glitt das Dienstmädchen des hiesigen Gastwirths Rohde auf der Landstraße, welche durch unseren Ort führt, aus und fiel zur Erde. Ein unmittelbar hinter ihr fahrender Wagen, welcher mit Langholz beladen war, fuhr über das Mädchen hinweg und verletzte dasselbe nicht unerheblich am Beine. Das Mädchen geht jedoch schon wieder umher und wird hoffentlich bald ganz hergestellt sein

r **Aus dem Kreise Strasburg**, 15. Februar. (Belohnung.) Am 1. Februar 1885 wurde bekanntlich der Königl. Förster Regler im Forstbelauf Ruda durch einen von hinten gegen seinen Kopf abgefeuerten Schuß getödtet. Da die seitherigen Ermittelungen in dieser Angelegenheit zu keinem Resultate geführt haben, hat nunmehr die Kgl. Regierung zu Marienwerder auf die Ueberführung und Verurtheilung des Thäters eine Belohnung von 1500 Mk. ausgesetzt.

Schwetz, 14. Februar. (Das dem verstorbenen Landschaftsrath Eben gehörige Rittergut Ebensee) ist in dem wiederholt abgehaltenen Subhastationstermin in voriger Woche von der westpreußischen Landschaft für das Meistgebot von 245,000 Mark erstanden worden. Der erste Subhastationstermin verlief bekanntlich resultatlos wegen zu geringer Gebote.

Aus der Provinz, 15. Februar. (Prüfungs-Kommission. Westpreußische Feuer-Sozietät.) Die Kommission zur Abhaltung der Prüfungen für Mittelschullehrer und Rektoren in Westpreußen für das Jahr 1886 ist folgendermaßen zusammengesetzt: Provinzial-Schulrath Dr. Völker-Danzig, Vorsitzender, Geh. Regierungs- und Schulrath Tyrol-Danzig, Schulrath Dr. Schulz-Marienwerder, Seminar-Direktor Schröter-Marienburg, Oberlehrer Fincke-Danzig und Seminarlehrer Lettau-Marienburg. Als außerordentliches Mitglied fungirt noch Prälat Landmesser. — In seiner Sitzung vom 15. Dezember v. J. hat bekanntlich der Provinzial-Landtag einen Zusatz zu dem Reglement der westpreuß. Feuer-Sozietät beschlossen, nach welchem fortan jeder bei der Sozietät Versicherte verpflichtet ist, ein Schild mit Goldschrift auf schwarzem Grunde anzubringen, welches gegen Erstattung der Anschaffungskosten mit 50 Pf. ihm von der Sozietät geliefert wird. Diese Beschlüsse haben jetzt die Genehmigung der Staatsregierung erhalten und werden sofort zur Durchführung gelangen.

Aus der Provinz. (Bildung der Provinz Westpreußen.) Neuerdings ist in Blättern die Ansicht zu Tage getreten, daß das bei der ersten Theilung Polens im Jahre 1772 von Preußen in Besitz genommene „Polnisch-Preußen“ mit dem heutigen „Westpreußen“ identisch sei. Diese Ansicht beruht auf Irrthum. Als nämlich 1772 Friedrich der Große das im Thorner Frieden 1466 von dem Deutschen Orden an Polen abgetretene Gebiet — Polnisch-Preußen — mit Ausnahme von Danzig und Thorn, wieder zurücknahm, legte er das Ermland dem Königreich Preußen zu, welches von da ab den Namen „Ostpreußen“ führte, wogegen er das übrige neuerworbene Land unter dem Namen „Westpreußen“ zu einer neuen Provinz erklärte. Aus Gründen der Sicherheit legte er die beiden Oberbehörden der letzteren nicht in eine Stadt Westpreußens, sondern nach Marienwerder, einer nahe an der westpreußischen Grenze belegenen Stadt Ostpreußens. Da es indeß zu Inconvenienzen führte, daß die Oberbehörden außerhalb der Grenzen ihrer Provinz residirten, so wurden einige Landschaften von Ostpreußen abgetrennt und zu Westpreußen gelegt. Es kamen zu Westpreußen der Rosenberger Kreis, die Kreise Marienwerder und Graudenz, soweit sie nicht schon zu Westpreußen gehörten, und die Erbhauptämter Schönberg und Deutsch-Eylau. In dieser Art und unter späterer Zufügung von Danzig und Thorn wurde Westpreußen gebildet, das also Theile erhielt, die niemals zu Polen gehört haben.

Danzig, 15. Februar. (Ein ernster Unfall) fand gestern Nachmittag bei der Vorstellung des „Hans Heiling“ im Stadttheater statt. Während Fräul. Flor (Königin der Erdgeister) sich mit zwei statirenden Knaben auf der Versenkung befand, riß einer der Stricke und die drei Personen stürzten hinab. Frl. Flor kam mit dem bloßen Schrecken davon, der eine der Knaben erholte sich bald wieder, der andere mußte aber ins Lazareth geschafft werden.

Danzig, 16. Februar. (Frecher Raubanfall. Ein Don Juan.) Heute Nachmittags 3 Uhr wurde der städtische Steuereinsammler Eppert an der Brocklosengassenecke von 3 Strolchen angefallen. Von einem derselben wurde ihm ein Schlag in das Genick versetzt und darauf von den übrigen ein mit 2700 M. gefüllter Beutel, welchen er auf den Arm trug, entrissen. Herr Eppert lief demjenigen Strolche, der mit dem Beutel davonrannte, nach und packte ihn, wobei der Beutel zur Erde fiel und sich entleerte. Während Herr Eppert das Geld zusammenlas, an welchem bei der Revision schließlich nur eine einzige Mark fehlte (den Beutel hatte der Strolch mitgenommen), entkamen die Räuber. Das schnell angesammelte Publikum verhielt sich passiv. Der zurückgelassene Hut des einen Strolches ist der Polizei überliefert. — Der Matrose bei der kaiserl. Marine Hugo Syllwaschy aus Schönebeck bei Magdeburg wurde seit dem Monat November verfolgt, weil derselbe von dem Transport-Dampfer „Rhein“ desertirt war. Derselbe hat hier mit fünf verschiedenen Mädchen Verlobungen gefeiert. Gestern Abend wurde derselbe bei einer seiner Geliebten ergriffen und an die Kommandatur abgeliefert. Uebrigens ist derselbe bereits jetzt zum dritten Male desertirt.

Osterode, 14. Februar. (Plötzlicher Tod.) Heute früh verstarb eine reisende junge Dame, Namens Holzmann, plötzlich auf dem hiesigen Bahnhofe im Wartezimmer II. Klasse. Dieselbe kam von Allenstein und wollte ausweislich des gelösten Billets nach Filehne reisen, wurde jedoch durch Unwohlsein am Weiterreisen verhindert und war innerhalb einiger Stunden eine Leiche.

Königsberg, 12. Februar. (Rohrpost-Verbindung.) Gestern Abend ist hier aus Berlin ein Monteur eingetroffen, der vom dortigen

---

Das alte Fräulein schüttelte den Kopf, während unter der Brille hervor die Thränen unaufhaltsam flossen.

„Gewiß ist er mein Kind,“ schluchzte sie, „gewiß habe ich mir Mutterrechte an ihm erworben — fragen Sie nur die arme Ida, wer von seiner ersten Lebensstunde her all' die schweren Pflichten, welche solch ein beginnendes Leben der Umgebung aufbürdet, treulich und unter Verzicht auf jede andere Rücksicht erfüllt hat, um dafür später tyrannisch und geizig genannt zu werden. Mag doch Julius meine Bücher einsehen! Was ich besitze, reicht für drei sparsame Menschen gerade aus, mehr aber ist es nicht. Er spricht von despotischen Gelüsten, wo ich — Gott weiß es! — immer sein Bestes im Auge hatte.“

Elisabeth blieb die Antwort schuldig. Tante Josephine rechnete mit einem einzigen Faktor, dem der strengen Vernunft, die niemals neben sich irgend eine andere Gottheit geduldet, die auch nie irgend einem Herzenswunsch Zugeständnisse macht; sie verstand nicht, ahnte nicht, daß gerade ihre gute Absicht dem Zartgefühl des Doktors von jeher Wunde auf Wunde schlug und sein Freiheitsgefühl, den mächtigen Trieb der Menschenseele, heimlich mehr und mehr zur Entfaltung spornte. Und jetzt weinte sie auch so bitterlich. Elisabeth empfand jede dieser Thränen wie einen Mahnruf ihres Gewissens.

„Das ist aber nicht ganz allein meines Neffen wegen,“ fuhr seufzend die alte Dame fort. „Schon vor langen Jahren nannte mich ein Anderer — mein Bräutigam — herrschsüchtig, weil ich ihn zurückhalten suchte, wenn er seine Abende im Wirthshause verbrachte. Es ist eine alte Wunde, die Julius so unsanft berührte — zuerst der, den ich liebte, und jetzt der, dessen Mutter im edelsten Sinne des Wortes ich immer war. — Beide beschuldigen mich auf das Schwerste, obgleich ich willig für den Einen wie für den Anderen das Leben dahingegeben haben würde.“

Elisabeth bückte sich tief ergriffen und küßte die Hand ihrer Herrin.

Welch' eine Macht wäre gerade jetzt jener Brief gewesen!

Aber sie mußte ihn verbergen wie ein todtbringendes Geheimniß; dies Letzte, Abscheulichste wenigstens sollte ihr Niemand vorwerfen dürfen.

„Ich sehe schon,“ nickte die alte Dame, „man hat Ihnen das längst erzählt. Sie war immer selbstsüchtig und voll Herrschgelüste — nicht wahr, so hieß es doch? — Aber ich will vor Gott verantworten, was damals und jetzt geschah. Julius soll bei der Justizräthin Ollmers seinen Besuch machen und sich Mühe geben, ein gutes, liebenswürdiges und dabei reiches Mädchen für sich zu gewinnen, oder — wir Beide versöhnen uns nie wieder.“

Die Gesellschafterin verließ unter irgend einem Vorwande das Zimmer. Von allen Seiten starrten ihr Dornen unübersteiglich entgegen, von allen Seiten tönte die Mahnung an ihr Rechtsgefühl. Hier im Hause bleiben, hieß für sie einen Verrath begehen an der Zukunft des geliebten Mannes.

Gewiß, wenn erst der Zustand der Kranken einigermaßen erträglich geworden, dann wollte sie ohne Abschied, ohne Beichte davongehen — ein Brief konnte Alles erklären, konnte die ewige Trennung besiegeln, ohne die Schmach des mündlichen Geständnisses.

Das Verhältniß zwischen dem Geliebten und ihr selbst war seit jener Begegnung am Weihnachtsabend ein ganz eigenthümliches geworden. Jeder Blick, jedes Wort von ihm verriethen die Zuversicht des Zugeständnisses, dennoch wußte sie sorgfältig jedem Alleinsein auszuweichen. Ein fortwährendes inneres Fieber zehrte an ihren Kräften — so, wie sie waren, konnten die Dinge nicht mehr lange bleiben, oder das gefolterte Hirn erlag dem Uebermaße!

Zuweilen, wenn die Kranke schlief, saß sie mit müßig gefalteten Händen und ins Leere gerichtetem Blick vor dem Bette derselben, immer wie im Geiste jene flüchtige Begegnung auf der Treppe durchlebend — immer wieder zum hundertsten und tausendsten Male.

Das war der Scheidegruß des Daseins, das Todesurtheil, und doch: wie selig sein Andenken! Er hatte sie geküßt — wäre doch in dieser Minute das Ende gekommen!

Und mitten hinein in die Verzweiflung des Augenblicks mischte sich ein ganz anderer Gedanke. Julius war in letzter Zeit auffallend unruhig und zerstreut, er hatte verschiedene Male gefragt, ob nicht während seiner Abwesenheit Jemand im Hause gewesen sei, um ihn zu sprechen — was konnte das bedeuten?

Alles Außergewöhnliche ließ die Arme vor Furcht zittern. Sie war heimlich immer umgeben von Gespenstern, die in jedem Augenblick ihre gestohlene Sicherheit zu zerstören drohten.

Eines Tages steigerte sich diese unbestimmte Unruhe zum offenbaren Erschrecken. Elisabeth ordnete wie immer in des Doktors Abwesenheit, den Instrumentenkasten, als plötzlich die Thür des Besuchszimmers geöffnet wurde und Tante Josephine auf der Schwelle desselben erschien. Die alte Dame zitterte. Sie sah blaß aus, ihre Hände schienen sich an den Thürgriff wie an einen stützenden Halt zu klammern.

„Ist Julius hier?“ fragte sie von draußen.

Elisabeth fuhr auf.

Die Tante kam nie in dieses Zimmer, ihr heutiger Besuch mußte ganz besondere und sicherlich nicht angenehme Gründe haben.

Wie sie aussah! — Fast grau, aschfahl. Die Gesellschafterin hatte ein Gefühl, als werde ihr die Kehle zugeschnürt. (F. f.)

kaiserlichen Generalpostamte gesendet worden ist, um die Einrichtung einer unterirdischen Rohrpostverbindung zwischen dem Hauptpostamte und den Postämtern in der hiesigen Stadt zu leiten.

Königsberg, 15. Februar. (Ein trautes Liebespaar), der Arbeiter W. und die obdachlose Mathilde P., entzweiten sich gestern Nacht auf dem Rückweg vom Tanzboden dermaßen, daß sie sich laut ihr Sündenregister vorhielten und der Bräutigam auf dem Hinter-Roßgarten den Wächter herbeirief, um ihm bemerklich zu machen, daß das Mädchen Mantel, Hut und Schirm, welche es trage, vor drei Wochen im Tanzsaal zu Sprechan gestohlen habe. Das Mädchen vermochte dies nicht zu bestreiten, reterirte in das nächste offen stehende Haus und wurde vom Wächter bis auf den Boden verfolgt und dort festgenommen. Schade, daß ihr Bräutigam, nachdem er bei der Verfolgung des Mädchens wacker geholfen hatte, plötzlich verschwunden war, denn nunmehr offenbarte sie, daß jener vor mehreren Wochen das gesammte Handwerkszeug eines Steinarbeiters auf Herzogsacker gestohlen.

Eydtkuhnen, 15 Februar. (Unglücksfall. Erschossen.) Ein gräßliches Unglück ereignete sich in diesen Tagen beim Besitzer D. in Kumetsch bei Willkowischken. K. hatte sich in angetrunkenem Zustande zu Bette gelegt und steckte sich eine Cigarrette an. Das brennende Streichholz fiel dabei auf die Betten, welche sofort Feuer fingen, und der unglückliche Besitzer verbrannte. — Am Donnerstag war ein Besitzer aus Kibarty mit einem Grenzsoldaten, welcher von dem Kordon gewichen und an die Scheune des Gutsbesitzerhofes getreten war, in Streit gerathen, welcher damit endete, daß der Soldat zwei Schüsse auf den Besitzer abfeuerte. Der Besitzer wurde recht erheblich an der linken Seite verwundet, und ist bereits seinen Wunden erlegen.

Aus der Provinz Posen. (Erledigte Medizinal-Beamtenstellen.) Die Kreiswundarztstelle des Kreises Fraustadt, sowie diejenige des Kreises Meseritz sind erledigt und sollen baldmöglichst wieder besetzt werden. Mit jeder von diesen Stellen ist ein jährliches Gehalt von 600 Mark verbunden. Qualifizirte Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse 2c. innerhalb 6 Wochen bei der Königlichen Regierung in Posen zu melden.

Aus dem Kreise Wongrowitz, 12. Februar. (Verwundung.) Ein entsetzliches Geschick traf in der Nacht vom 10. zum 11. den Grundbesitzer Zamorski auf Abbau Mokronos. Derselbe begab sich in beregter Nacht auf den Hof und bemerkte dort einen Mann, welcher im Begriffe stand, nach dem Garten zu entfliehen. Z. setzte sofort, mit einer Forke bewaffnet, dem Flüchtlinge nach, um ihn zu ergreifen und nöthigenfalls der Polizeibehörde zu überliefern. Beim Erreichen eines in der Nähe des Gehöftes stehenden Lupinenschobers blieb der Flüchtling stehen und feuerte auf seinen Verfolger ein Gewehr ab. Die ganze Ladung, welche aus gehacktem Blei bestand, traf den Z. in's Gesicht und in die Brust, so daß dieser halb todt im Schnee zusammensank und seine Wohnung nur mit Hülfe seiner Frau, die der Schuß hinausgelockt hatte, zu erreichen vermochte. An dem Aufkommen des Mannes wird gezweifelt. Dem Thäter ist man bis jetzt nicht auf die Spur gekommen. (Bromb. Tgbl.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 17. Februar 1886.

— (Extra-Beilage.) Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Separatabdruck der am 29. und 30. Januar im Abgeordneterhause gehaltenen Reden des Ministers des Innern v. Puttkamer bei, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

— (Konservativer Verein.) Gestern Abend fand im Schützenhause eine Generalversammlung statt, die ziemlich zahlreich besucht war. An Stelle des Vorsitzenden Herrn Landtagsabgeordneten Meister-Sängerau eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Herr Erster Staatsanwalt Feige die Versammlung und ertheilte dem Rendanten Herrn Rentier Wenig das Wort zur Erstattung des Kassenberichts. Nach dem Berichte betrug die Einnahme pro 1885 924 Mk. 86 Pf., die Ausgabe 621 Mk. 42 Pf., so daß ein Kassenbestand von 303 Mk. 44 Pf. verbleibt. Dem Vereine gehörten am Schlusse des Jahres 377 Mitglieder an. — Auf Aufforderung des Vorsitzenden sprachen die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen dem Rendanten für seine Mühewaltung ihren Dank aus. Zu Revisoren der Rechnung wurden die Herren Militär-Aktuar Günther und Banktaxator Neuber gewählt. — Der Vorsitzende theilte im Anschlusse an den Kassenbericht mit, daß der Vorstand beschlossen habe, an Vereinsmitgliedern, welche vorübergehend in finanzielle Verlegenheiten gerathen, Darlehne gegen 4 % auf einen Schuldschein, unter Umständen auch zinsfrei, zu gewähren. Zu diesem Zwecke sei eine Kommission gewählt worden, welche aus den Herren Zimmermeister Wendt, Justizrath von Heyne und Gerichtssekretär Richardi besteht. — Die Versammlung nahm von dieser Mittheilung Kenntniß. — Im Fragekasten fand sich folgende Frage vor: Wäre es nicht wünschenswerth, wenn der Konservative Verein sich über die gegenwärtig zeitgemäßen Fragen, wie die Ausweisungsfrage und das Branntweinmonopol, äußerte? — Die Versammlung beschloß, von einer Debatte über die Ausweisungsfrage Abstand zu nehmen, dagegen aber in eine Diskussion über das Branntweinmonopol zu treten. — Der Vorsitzende leitete die Diskussion ein, indem er das Monopol von allgemeinen Gesichtspunkten aus beleuchtete. Die Finanzlage des Reiches erfordere eine neue einträgliche Steuer. Es seien noch viele Bedürfnisse zu befriedigen, so stehe z. B. noch das Arbeiter-Alterversorgungs-Gesetz aus. Bei dem Mangel an geeigneten Steuerobjekten und nachdem das Tabaksmonopol aufgegeben, sei der Branntwein das einzige Objekt, welches eine den finanziellen Bedürfnissen entsprechende Steuer vertragen könne. Auch die ethischen Zwecke des Monopols seien in Betracht zu ziehen. Der Landwirthschaft komme das Monopol bei dem gegenwärtigen niedrigen Preise des Spiritus ohne Zweifel auch gelegen. — — Herr Garnisonpfarrer Rühle hebt besonders den ethischen Zweck des Monopols hervor. Schon deshalb, weil das Monopol dazu beitragen werde, durch die Beschränkung der Branntweinschänken und durch die Vertheuerung des Branntweins den Alkohol-Konsum zu verringern und damit die Sittlichkeit unter den niederen Volksklassen zu heben, werde er freudig für das Monopol stimmen. Redner kommt sodann auf die gesundheitsschädlichen Stoffe, welche der Alkohol enthalte, zu sprechen. An Spirituosen würden 67 pCt. des ganzen über Hamburg gehenden Exports nach Westafrika exportirt. Diese Spirituosen enthalten nach dem Ergebniß der Untersuchung durch das Gesundheitsamts Scheidedewasser, Bleizucker und Allaun und seien somit für die Gesundheit der armen Neger äußerst schädlich. Vom humanen Standpunkte sei dies sehr beklagenswerth. Es mache dem deutschen Namen keine Ehre, wenn wir Diejenigen, die wir für die Zivilisation gewinnen wollen, an ihrer Gesundheit schädigen. Der Abg. Wörmann habe sich im Reichstage, in der Absicht, ähnliche Bedenken zu beseitigen, den Scherz erlaubt, die Neger seien nicht unsere Brüder, der Branntwein bilde ein Reizmittel der Zivilisation. Unsere Brüder seien die Neger allerdings nicht, aber wir seien doch Christen. Wenn wir die Neger unterwerfen, dann sollten wir es doch nur dann thun, wenn wir wüßten, daß wir sie heben. Nach Einführung des Monopols würde der Export in die Hände der Monopol-Verwaltung übergehen und damit würden sich die Verhältnisse bessern, es würde dann kein gesundheitsschädlicher Fusel ausgeführt werden. — Herr Landrath Krahmer: Es sei ein großer Irrthum, wenn die Gastwirthe und Restaurateure glaubten, das Monopol bringe ihnen Nachtheil. Es sei im Gegentheil für sie von Nutzen. Sie bezögen nach Einführung des Monopols ihre Liqueure 2c. von der Monopolverwaltung und wenn sie dieselben auch etwas theurer bezahlen müßten, so verkauften sie dafür ihre Spirituosen auch theurer. — Herr Garnisonpfarrer Rühle bemerkt, daß die sogen. Verschleiße die Spirituosen nach einem bestimmten Tarife verkaufen sollen, während es den Gastwirthen freisteht, höhere Preise zu nehmen. Für letztere sei es auch unbedingt ein Vortheil, wenn sie es nur mit einem Produzenten, nämlich mit der Monopolverwaltung, zu thun haben. — Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß die bei der Produktion und dem Vertrieb des Branntweins beschäftigten Arbeiter, soweit sie nicht von der Monopolverwaltung übernommen werden, eine Personalentschädigung erhalten, wenn sie wenigstens 4 Jahre im Geschäft thätig gewesen sind. Diese Personalentschädigung beträgt bei Arbeitern, die 4 Jahre in ihrem Gewerbe thätig gewesen sind, das Zweifache ihres durchschnittlichen Jahreslohnes und steigert sich nach der Länge der Zeit, während welcher die betr. Personen in ihrem Gewerbe thätig waren. — Herr Garnisonpfarrer Rühle: Fürst Bismarck habe im Reichstage angekündigt, wenn der Reichstag das Monopol verwerfe, werde er im Landtage eine die Licenzsteuer betreffende Vorlage einbringen. Die Licenzsteuer treffe aber die Gastwirthe schwerer, als das Monopol. Die Gastwirthe hätten also auch in Hinsicht hierauf keinen Grund, sich dem Monopol feindlich gegenüber zu stellen. — Die Diskussion wird geschlossen und die Versammlung beschließt, auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung eine Besprechung über das Tabaksmonopol behufs Beschlußfassung zu setzen. Sodann schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Anwesenden freudig einstimmten.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Im aktiven Heere: Die Portepee-Fähnrichs Schmidt vom 4. Pomm. Infanterie-Regmt. Nr. 21. und Dulon vom 1. Pomm. Ulanen-Reg. Nr. 4 sind zu Sekonde-Lieutenants befördert. v. Borries, Premier-Lieutenant vom Pomm. Jäger-Bataillon Nr. 2, ist in das Garde-Jäger-Bataillon und Guderian, Sekonde-Lieutenant vom Lauenburg. Jäger-Bataillon Nr. 9, unter Beförderung zum Premier-Lieutenant, in das Pomm. Jäger-Bataillon Nr. 2 versetzt. Im Beurlaubtenstande: Hirschfeld, Sekonde-Lieutenant von der Landwehr-Infanterie des 2. Bats. (Thorn) 4. Ostpr. Landw.-Reg. Nr. 5, ist der Abschied bewilligt.

— (Personalien.) Dem Gerichtskassen-Rendanten Kanzleirath Roll in Inowrazlaw ist der Charakter als Rechnungsrath Allerhöchst verliehen worden.

— (Zur Konvertirung der westpreuß. Pfandbriefe.) Das neulich erwähnte Gerücht der Berliner Börse, daß die Staatsregierung dem Beschlusse des General-Landtages, betreffend die Umwandlung der 4prozentigen westpreuß. Pfandbriefe in 3½prozentige die Genehmigung bereits versagt habe, bestätigt sich nicht. Die Verhandlungen sind vielmehr noch in voller Schwebe.

— (Bestätigungen) Der Besitzer Georg Duwe ist als Schulvorsteher für Pensau und der Gärtner Ernst Teske zu Kunzendorf ist als Amtsdiener und Exekutor für den Bezirk Kunzendorf vom Königl. Landrath bestätigt.

— (Bestätigungen.) Der Königl. Landrath des Kreises Kulm hat den Besitzer Willmar Achilles zu Dombrowken als Schulvorsteher für die Schule dortselbst und den Besitzer und Gemeindevorsteher Jakob Karkau zu Rosenau als Ortssteuererheber für die genannte Ortschaft bestätigt.

— (Coppernicus-Verein.) Am Freitag den 19. d. Mts. Abends 7 Uhr findet in der Aula des Königl. Gymnasiums die statutenmäßige öffentliche Sitzung des Coppernicus-Vereins statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Erstattung des Jahresberichts. 2. Festvortrag: „Westpreußen unter Friedrich II." (Herr Major Ziemer). Die Verlesung des Jahresberichts und der Festvortrag zusammen werden — gleichwie in den Vorjahren — den Zeitraum von einer Stunde nicht überschreiten. Der Zutritt zu der Sitzung ist selbstverständlich vollständig frei, jeder Gast ist willkommen. Da die Sitzung präzise um 7 Uhr beginnt, ist es zur Vermeidung von Störungen wünschenswerth, daß sich die Zuhörer pünktlich einfinden.

— (Zugverspätung.) Der Personenzug aus Posen, welcher hier Abends 9²¹ eintrifft, verspätete sich am Sonnabend um drei Stunden. Als Ursache der Verspätung wird Folgendes bekannt: Der Personenzug mußte auf telegraphische Ordre aus Inowrazlaw in Amsee 2 Stunden warten. Kurz vorher hatte ein Güterzug die Strecke Amsee-Inowrazlaw passirt. Beim Eintreffen desselben auf Station Inowrazlaw bemerkten die Bahnbeamten, daß an einem Rade der Reifen gesprungen war. Die Beschaffenheit des Reifensprungs ließ darauf schließen, daß die Strecke beschädigt sein mußte, weshalb sofort nach Amsee telegraphirt wurde, den Personenzug dort warten zu lassen. Bei der Revision der Strecke fand man, daß in Folge des Reifensprunges mehrere Schwellen losgerissen waren. Es wurde sogleich die Reparatur dieser Schwellen vorgenommen und hiernach konnte der Personenzug die Strecke passiren. — Der Aufmerksamkeit und der Umsicht der Bahnbeamten in Inowrazlaw ist somit die Verhütung eines in seinen Folgen unabsehbaren Unglücks zu verdanken.

— (Von der Weichsel.) Ein Telegramm aus Kulm von gestern meldet folgende Trajektveränderung: Weichseltrajekt bei Kulm von morgen (Mittwoch) früh ab ab bei Tag und Nacht über die Eisdecke aller Weichselarme für Personen und Päckereien jeder Art. Bei den 6sitzigen Posten müssen Personen aussteigen.

— (Strafkammer.) In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurden verurtheilt: die vielfach mit Gefängniß und Zuchthaus vorbestrafte Arbeiterwittwe Amalie Sulkowski, ohne Domizil und zur Zeit in Haft, wegen Diebstahls im Rückfalle, sowie wegen Bettelns und Landstreichens zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, ferner zu 3 Wochen Gefängniß und zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde; der Arbeiter Eduard Fanselua aus Damerau wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 1 Woche Gefängniß.

— (Diebstahl.) In der Montags-Nummer theilten wir mit, daß der Arbeiter Reincke am Sonnabend Abend in dem Gasthause „Zum hohlen Wege" eine schwarze Tuchhose zum Verkaufe anbot. Wie jetzt ermittelt, ist diese Hose aus einem Hause in der Katharinenstraße gestohlen und zwar bei Gelegenheit des Bettelns. — Auch dieser Fall lehrt wieder, daß man den Bettlern gegenüber gar nicht vorsichtig genug sein kann.

— (Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt.

Warschau, 14. Februar. (Durchreise.) Prinz Wilhelm von Preußen, welcher sich gegenwärtig in Nieswiez beim Fürsten Anton Radziwill zur Jagd befindet, ist gestern Nachmittag 2 Uhr 35 Min. mit dem Bromberg-Warschauer Kourierzuge hierselbst eingetroffen. In Thorn wurde der Prinz vor dem Fürsten Radziwill und dem deutschen General-Konsul Frhrn. von Rechenberg und in Alexandrowo von dem General-Lieutenant Brok, Chef der Warschauer Gendarmerie, empfangen und von diesen nach Warschau geleitet. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Prinz, welcher die Uniform des russischen Grenadier-Regiments „König von Preußen" trug, vom hiesigen Gouverneur General v. Medem, dem Ober-Polizeimeister Grafen Tolstoj und dem stellvertretenden Platzkommandanten, Obersten Modl empfangen. Im Bahnhofs-Kaisersaal wurde ein Frühmahl eingenommen, zu welchem die hervorragendsten Personen der Stadt Einladung erhalten hatten. Um 3¾ Uhr begab sich der Prinz in offener Equipage nach dem Terespoler Bahnhof in Begleitung des Generals Brok und des Barons Rechenberg, welche dem erlauchten Gast auf seiner Weiterreise nach Nieswiez das Geleit bis nach Brest gaben. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Prinz von einer bedeutenden Volksmenge, namentlich von Deutschen mit Hurrahruf empfangen.

Mannigfaltiges.

(Ein sonderbares Mittel), den Charakter seines Neffen zu erforschen, wendete, wie erzählt wird, unlängst ein in Frankfurt wohnender, vom Glück reich bedachter Onkel an. Er begab sich in die süddeutsche Residenz, allwo seiner Schwester Söhnlein einen halb leichtsinnigen, halb soliden Lebenswandel führte und logirte sich, ohne daß der junge Mann eine Ahnung davon hatte, in die gleiche Pension ein. Sein Zimmer stieß an das seines Neffen und war nur durch eine Thür davon getrennt. Von hier aus beauftragte er seinen Güterverwalter, dem Neffen zu melden, daß er gestorben sei. Der alte Herr erwartete mit Spannung die Wirkung, welche eine solche Nachricht bei ihm hervorbringen werde. Als der Neffe die Depesche erhielt, war er völlig niedergeschmettert, brach in heftiges Weinen aus und erzählte seiner herzueilenden Pensionswirthin, welch' ein seelenguter, braver Herr sein Onkel gewesen sei und erklärte ihr, daß er unverzüglich abreisen müsse. Nun konnte sich der lebendige Todte im Nebenzimmer nicht länger halten, und erfreut, einen so gutherzigen Neffen zu besitzen, trat er in dessen Zimmer ein. Ueber die unerwartete Erscheinung war der Neffe begreiflicherweise sehr bestürzt, überzeugte sich aber, als ihm der Oheim die Hand reichte, daß er kein Gespenst vor sich habe. „Da Du ein anständiger Kerl bist, der nicht auf meinen Tod wartet," bemerkte ihm der Erbonkel, „so erhälst Du nicht allein von heute ab das doppelte Taschengeld, sondern auch nach meinem Ableben mein Vermögen, das ich Dir unnachsichtlich entzogen hätte, wenn Du Dich über die Depesche gefreut hättest." Und die Moral von der Geschichte? Bist Du ein weniger wohldenkender Neffe als jener, so sieh ja erst hinter der Thür nach, wenn Du Depeschen von Erbonkels Ableben erhälst!

„(Herr Doktor)", sagte eine gern Fremdworte anwendende Patientin, „ich möchte sie einmal insultiren, ich habe immer Konfektion nach dem Kopfe und bin konstruirt". „Madame", erwiderte der Arzt, „machen sie sich keine Skropheln, gehen sie in die Hypotheke und holen Sie sich für 20 Pf. Rinocerosöl."

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 17. Februar.

	16./2./86	17./2./86
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	200—65	200—40
Warschau 8 Tage	200—25	200—05
Russ. 5 % Anleihe von 1877	fehlt.	100—25
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—60	62—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—60	56—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—90	101—80
Oesterreichische Banknoten	161—45	161—55
Weizen gelber: April-Mai	153	154—25
Septemb.-Oktob.	163—25	164—50
loko in von Newyork	91½	91½
Roggen: loko	134	134
April-Mai	136—20	136—70
Mai-Juni	137—25	137—50
Stptemb.-Oktob.	140—25	140—75
Rüböl: April-Mai	43—80	43—70
Septemb.-Oktober Herbst	45—70	45—70
Spiritus: loko	37—50	37—50
April-Mai	39—10	39
Juli-August	41—10	40—90
August-September	41—80	41—50

Reichsbank-Diskonto 3½, Lombardzinsfuß 4½ pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 16. Februar. **Getreide-Börse.** Wetter: Stärkerer Frost. Wind: SO.

Weizen Die Depeschen von den gestrigen Montagsmärkten meldeten keine wesentlichen Aenderungen. Auch unser Markt verlief ruhig und wurden unveränderte Preise bewilligt. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 126pfd. 139 M., bunt 120pfd. 140 M., hellbunt 122 3pfd. 145 M., 124pfd. 147 M, 125 6pfd. 148 M., 127pfd 150 M., hochbunt bezogen 129pfd. 149 M.. Sommer- 126 7pfd. 148 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit bunt 121 2pfd. 125 M., hellbunt 123 4pfd. 130 M., 125pfd. 131 M, sehr hell 126 7pfd. 135 M., hochbunt 127pfd. und 128pfd. 136 M., hochbunt glasig 127pfd 139 M. per Tonne. Termine April-Mai 134 50 M. bez., Mai-Juni 136 M. Br., 135 50 M. Gd., Juni-Juli 138 M. Br., 137 50 M. Gd., Septbr.-Oktober 142 50, 142 M. bez. Regulirungspreis 131 M.

Roggen unverändert. Bezahlt ist für inländischen 122pfd. 121 M., 121 2pfd. und 125pfd 122 M., für polnischen zum Transit 119pfd.—123pfd, 95 50 M., 122 3pfd. 95 50 M., schmal 119pfd 94 M. Alles per 120pfd. per Tonne Termine April-Mai inländisch 124 M. Br., 123 50 M, Gd.. unterpolnisch 98 50 M. Br., 98 M. Gd., Transit 97 50 M. Br.. 97 M. Gd. Mai-Juni unterpolnisch 100 M. bez., Transit 99 M. bez. Regulirungspreis inländisch 121 M., unterpolnisch 95 M, Transit 94 M.

Königsberg, 16. Februar. **Spiritusbericht.** Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 36,75 M. Br., 36,25 M. G, —,— M. bez. pro Februar 36,75 M. Br, 36,25 M Gd., —,— M. bez., pro März 37,25 M Br., 36,50 M. Gd., pro Frühjahr 37,75 M. Br. 37,25 M. Gd., Mai-Juni 38,50 M. Br. —,— M Gd., —,— M. bez., pro Juni 39,00 M Br., 39,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 40,25 M. Br. 39,75 M. Gd., —,— M bez., pro August 41,00 M. Br., 40,50 M Gd. —,— M bez. pro September 41,50 M. Br 41,00 M. Gd., —,— M. bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 17. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung.
16.	2hp	761.9	— 2.9	SE²	10	
	10hp	761.7	— 6.4	SE²	10	
17.	6ha	760.5	— 7.2	NE¹	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. Februar 2,45 m.

Nachruf.

Am 14. Februar verschied nach längeren schweren Leiden unser Kollege und Innungsmitglied, der Schornsteinfegermeister

Ernst Trykowski

im noch nicht vollendeten 40. Lebensjahre.

Der Verstorbene war Mitbegründer der hiesigen Schornsteinfeger-Innung, gehörte derselben als langjähriges Vorstandsmitglied an und verwaltete die ihm anvertrauten Obliegenheiten stets gewissenhaft. Er war uns ein liebenswürdiger, opferwilliger Freund und ein braver, für das Gute stets begeisterter Kollege, durch seinen biederen, aufrichtigen Charakter u. pflichttreue Erfüllung seines Berufes hat er sich unser Aller Liebe und Achtung erworben.

Sein Andenken wird deshalb von uns geehrt werden. Möge ihm die Erde leicht sein!

Thorn, den 17. Februar 1886.

Im Namen des Vorstandes und der Mitglieder der Schornsteinfeger-Innung in Thorn.
H. Fuchs,
Obermeister.

Bekanntmachung.

Zur Neuverpachtung der Chaussee-geld-Hebestelle zu **Unislaw,** an der Chaussee Kulm-Thorn und Kulm-Ostrometzko, auf die Zeit vom 1. April 1886 bis 1. April 1889 habe ich einen Termin

auf den 27. Februar d. J.
Nachmittags 3½ Uhr

im Sitzungssaale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt, zu dem Bietungslustige hiermit eingeladen werden. Die Zulassung zum Gebote ist von der Deponirung einer Kaution von 500 Mk. in baarem Gelde abhängig.

Die Verpachtung erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der Kreis-Vertretung und die Ertheilung des Zuschlags an einen der drei Höchstbietenden bleibt der Chausseebau-Kommission vorbehalten.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und sind außerdem während der Dienststunden im Bureau des Königl. Landraths-Amts zu Kulm einzusehen.

Kulm, den 8. Februar 1886.

Der Vorsitzende der Chausseebau-Kommission.
Landrath **v. Stumpfeldt.**

Bekanntmachung.

Zur Neu-Verpachtung der Chaussee-geld-Hebestelle zu **Dietrichsdorf** an der Chaussee **Kulm-Kulmsee,** auf die Zeit vom 1. April 1886 bis zum 1. April 1889 habe ich einen Termin auf

Sonnabend, 27. Februar cr.
Nachmittags 4 Uhr

im Sitzungs-Saale des Kreis-Ausschusses hierselbst anberaumt, zu dem Bietungslustige hiermit eingeladen werden. Die Zulassung zum Gebote ist von der Deposition einer baaren Kaution von 600 Mark abhängig.

Die Verpachtung erfolgt unter Vorbehalt der Genehmigung der Kreis-Verwaltung und die Ertheilung des Zuschlages an einen der drei Meistbietenden bleibt der Chausseebau-Kommission vorbehalten. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und sind außerdem während der Dienststunden im Bureau des Kgl. Landrath-Amts zu Kulm einzusehen.

Kulm, den 8. Februar 1886.

Der Vorsitzende
der Chaussee-Bau-Kommission
Landrath
von Stumpfeldt.

Als geübte Friseuse
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Hulda Hoppe,
in Firma:
Julius Hoppe,
Friseur,
Elisabethstr. 270.

Med. Dr. Bisenz,

Wien IX., Porzellangasse Nr. 31a, heilt gründlich und andauernd die **geschwächte Manneskraft.** Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft, deren Ursache und Heilung." (12. Auflage.) Preis 1 M.

Sonntag den 21. Februar 1886:
In der Aula der Bürgerschule zu Thorn

Concert

des Männergesang-Vereins

„Liederkranz"

unter Mitwirkung der Kapelle des 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61

zum Besten des

Vaterländischen Frauen-Vereins.

Anfang 8 Uhr

Billets zu nummerirten Plätzen à 1,50 Mark, zu Stehplätzen à 1,00 Mk. sind in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben. Nummerirte Plätze an der Abendkasse 2,00 Mk.

Bezugnehmend auf obige Anzeige erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand die Mitglieder und Gönner des Vereins um rege Betheiligung an diesem Concerte zu bitten.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins
i. A.
Emma Kutzner. Henriette v. Holleben.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich mein Lager in

Wäsche-Artikeln, Weiss-waaren etc.

zu **bedeutend herabgesetzten** Preisen aus.

A. Kube, Elisabethstr. 87.



III. Zuchtvieh-Auktion

in **Schrengen** per Tolksdorf in Ostpr.
am Sonnabend den 20. Februar cr., Nm. 3 Uhr.
Zum Verkauf kommen:

22 sprungfähige orig. Holl. Bullen,
10 hochtrag. orig. Holl. Stärken,

fast sämmtlich von Heerdbuchthieren abstammend.
Fuhrwerke stehen Bahnhof Tolksdorf zu allen Zügen bereit.

Wilh. Ziemer.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß wir eine

Asphalt-Dachpappen-
und
Holz-Cement-Fabrik

errichtet haben und empfehlen unsere Fabrikate, zu welchen nur **vorzüglichstes Rohmaterial** verwendet wird, auf das Angelegentlichste zu angemessenen billigen Preisen.

Gebr. Pichert,
Thorn—Culmsee.

Hof-Pianoforte-Fabrik
C. J. Quandt, Berlin O 17.
empfiehlt ihre vielfach prämiirten
Pianinos auch auf **Theilzahlung.**

Casseler St. Martins-Lotterie, enth. 10 000 Gew., mit Hauptgew. i. Werthe v. 100 000 M., 20 000 M., 15 000 M., 12 000 M. etc.

LOOSE 2. Klasse, deren Ziehung am 2. März c. stattfindet, à 5 Mk., (Porto und Liste 30 Pf.) 11 Loose 50 M., Ref.-Voll-Loose (gültig für alle Klassen) à 10 M., (Porto u. Liste 50 Pf.) 11 Voll.-L. 100 M. sind zu haben in allen Lotterie-Geschäften und bei **A. Fuhse, General-Agent, Mülheim (Ruhr) u. Cassel.**

Fecht-Verein für Stadt und Kreis Thorn.

I. Stiftungsfest:

am Sonnabend, den 20. Februar d. J. Abends um 8 Uhr
im Stadttheater
für Mitglieder und Freunde des Vereins.
Prolog.

Dilettanten-Vorstellung:

1. „Er muss taub sein", Schwank von Julius Moinaux.
2. „Zum grünen Esel", Schwank mit Gesang von Rudolf Hahn.

Kassen-Oeffnung 7 Uhr.

Billets im Vorverkauf in den Cigarren-Handlungen von **F. Duszynski** und **W. Schulz,** Breitestrasse: Loge und Estrade (nummerirt) à 1 Mk., Sperrsitz (nummerirt) à 50 Pf. An der Theater-Kasse a Person 50 Pf.

Nach dem Theater: TANZ in den Räumen des Artushofes
(nur für Vereins-Mitglieder.)
Eintritt gegen Vorzeigung der Vereins-Karten frei.

Die Mitglieder, Freunde und **Gönner unseres Wohlthätigkeitsvereins** laden wir ergebenst ein.

Der Vorstand und das Fest-Comité.

Sehr günstige Lotterie-Offerte.

Cölner Dombau: Hauptgew. **75 000** M., Zieh. 25./2., Ls. 3¼ M., Liste 20 Pf.
Casseler St. Martin: Hptgw. **100 000** M., Zh. 2./3., Voll-L. 10 M., Lst. 50 Pf.
Marienburger: Hauptgew. **90 000** M., Zieh. 19./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.
Ulmer Dombau: Hauptgew. **75 000** M., Zieh. 27./4., Loos 3 M., Liste 20 Pf.
Alle 4 Loose zusammen mit amtl. Listen franko 20 Mk.
General-Debit **A. Fuhse. Mülheim (Ruhr)** und **Cassel.**

Freitag, 19. Febr. cr.

Abends 7 Uhr
in der Aula des Kgl. Gymnasiums.

Oeffentliche Sitzung

des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Tagesordnung:
1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Festvortrag:

„Westpreußen unter Friedrich II.
(Herr Major Ziemer.)

Im Namen des Vereins beehrt sich zum Besuche der Sitzung ergebenst einzuladen.

Der Vorstand
des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Zu dem am **Sonnabend den 20. d. Mts.** stattfindenden

Tanzkränzchen

ladet ergebenst ein
J. Müller, Gr. Nessau.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe **Drewenz, Strembaczno** und **Kaempe** wird am

Donnerstag, 4. März cr.

von Vormittags 11 Uhr ab in der Apotheke zu Schoensee abgehalten werden.

Zum Verkauf kommen außer kiefern Bau- und Brennholz 31 eichen Nutzenden, ca. 70 kiefern Stangen I. Kl. und ca. 1100 kiefern Stangen IV. Kl.

Leszno b. Schoensee, 13. Febr. 1886.
Königliche Oberförsterei.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei
K. Smieszek, Dentist.

13—20 000 Mark
werden auf ein städt. Grundstück zur ersten Stelle verlangt Offerten unter **R. Z.** an die Exp. d. Ztg.

Zu verkaufen eine Schimmelstute, 9 Jahr, 4 Zoll, militärfromm, flotter Gänger.
Premierlieutenant **Laporte.**

Gr. u. kl. freundliche, gesunde Wohn. zu verm. u. sof. zu beziehen Neu-Culmervorst. Näh. bei **A. Endemann.**

Eine Wohnung zu verm. im neuen Hause Jakobstraße Nr. 230 A.
Czarnecki, Neustadt 230.

3 Zimm. 1 Alkoven, Küche u. Zubeh. vermiethet **Adolph Leetz.**

Standesamt Thorn.

Vom 7. bis 13 Februar 1886 sind gemeldet:

a als geboren:

1. Theodor Arkadius, S des Bäckermeisters Johann Kurowski 2. Hedwig Maria, T. des Pantoffelmachers Johann Suder. 3 Paul Johann S des Arbeiters Johann Niröse. 4. Wanda Margarethe, T. des Lehrers Georg Frölich 5. Leon Anton, S des Schiffers Joseph Osinski. 6. Theresa Pelagia, T. des Brückengeld-Erhebers Joseph Stojnski. 7. Agathe Konstanzia Anastasia, T. des Arbeiters Ludwig Klonowski 8 Klara Johanna, T des Schlossers Franz Schönberg. 9. Maximilian, S des Zimmermanns Franz Piontkowski. 10. Otto Bruno S. des Bäckers Johann Lucht. 11 Willi Albin Edmund, S des Bäckermstrs. Edmund Marquardt. 12 Franz Oskar, S. des Hilfsbremsers Karl Lietz 13. Anastasia, T. des Arbeiters Anton Sokolowski. 14. Erich, S. des Kaufmanns Viktor Mittwoch. 15. Paul Willi, S des Dienstmanns Ludwig Huth 16. Paul Ferdinand, S. des Arbeiters Karl August Sehmrau 17 Valentin, S des Arb Julian Zubkowski. 18 Unben. Zwillingstochter des Vorgenannten. 19 William Oskar, S. des Friseurs Julius Sommerfeldt. 20 Irmgard Bertha Rosalie Anna, T des Apothekenbesitzers Dr. Richard Hübner.

b als gestorben:

1 Frau Rentiere Friederike Sponnagel, geb. Bormann, 81 J 3 M. 18 T. 2. Arb. Martin Wisniewski, 78 J. 3 Arbeiterwittwe Katharina Zytelewski, geb Raklawski, 58 J. 4. Bronislaw, S des Sattlers Thomas Donarski 18 T. 5 Chaussee-Aufseher Albert Kaiser, 62 J. 9 M. 17 T. 6 Frau Anna Maria Pauline Müller, geb Jankowski, 47 J. 3 M. 9 T 7. Füsilier Karl Gustav Krüger II. 22 J. 8 M. 9 T. 8. Goldarbeiter Karl Johann Gottlieb Rosenow, 64 J. 2 M. 9. Damenschneider Julius Johann Jeschke, 35 J. 19 T. 10. Todtgeb. unehel S 11. Unben. Zwillingstöcher des Arb. Julian Zubkowski, 5 Minuten alt.

c zum ehelichen Aufgebot:

1. Schmied Joseph Sochalski zu Thorn und Marianna Czaikowski zu Brudzisk. 2. Arb. Karl Leopold Lenz und Auguste Mathilde Wiese 3. Gärtner Franz Hugo Eduard Zimmermann zu Thorn und Wilhelmine Friederike Born zu Querfurt. 4. Arb. Anton Nasadzki zu Thorn und Anna Zakomska zu Trzebcz 5. Kaufmann Ernst Theodor Mücke zu Thorn und Anastasia Katharina Köcher zu Beuthen in O./S. 6. Arb. Michael Oleinik und Marianna Dumbrowska, beide zu Maciejewo. 7. Kaufmann Bernhard Benjamin zu Thorn und Sara Salinger zu Marienburg. 8. Arb. Karl Gustav Franz Heyen zu Küstrin und Emilie Auguste Therese Gutschlag zu Vietz. 9. Klempner Anton Kawski und Ida Charlotte Haack. 10. Arbeiter Johann Otto Wegner und Johanna Wilhelmine Ernestine Faforke, beide zu Gnewin. 11 Arb. Johann Robbiecki zu Schönfeld u. Julianna Jaszewski zu Zabno 12 Postbote Joseph Breike zu Rehden und Julianna Markowski zu Okonin. 13. Fleischer Johann Donislawski zu Thorn und Wanda Schülke zu Mocker. 14. Eigenthümersohn Valentin Lange zu Barnik und Katharina Bober zu Mehlsau 15. Sattler Ignatz Brix und Josephine Dulski.

d. ehelich sind verbunden:

1 Arb. Johann Jonatowski mit Plätterin Franziska Laskowski. 2 Arbeiter Thomas Urbanski mit Auguste Marie Romey 3. Sergeant Adalbert Bernhard Paul Ehleot mit Anna Emilie Meyer. 4 Maschinenschlosser Franz Raimund Schönberg mit Helene Majewski. 5. Arbeiter Friedrich Wilhelm Nitz mit Theodora Nadolf. 6. Privatsekretär Joseph Thau mit Johanna Majewski, geb. Urbanski.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.